Donnerstag, 15. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9783. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Juni. Fürst Bismarck ist heute früh nach Kissingen abgereist.

In dem Gründerprozeß gegen Abel, Wrede und Genossen ist heute jeder der Angeschuldigten zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe und zu 3000 Mk. Geldstrafe, event. entsprechendem Gefängniß verurtheilt worden.

Ems, 14. Juni. Kaiser Wilhelm ist heute Vormittags 10 Uhr hier eingetroffen und wurde von dem russischen Kaiser auf dem Bahnhofe herzlich begrüßt.

Der Ohlauer Sacraments-Streit.

Von Dr. Kolkmann.

In der schlesischen Stadt Ohlau hat sich im April d. J. folgendes Ereigniß zugetragen:

Der Gendarm Micheler ging in die katholische Kirche, öffnete das Tabernakel des Hochaltars, nahm zwei Hostien heraus und trug dieselben in seiner Hand auf das Landrathsamt, wo sie dem Geistlichen Neumann zur Erklärung darüber vorgelegt wurden, ob es Hostien aus Zittwitz seien? Nach der abgegebenen Erklärung trug der Gendarm Micheler die Hostien wieder in das Tabernakel der Kirche.

Dieses Vorkommniß wird gegenwärtig in den katholischen Blättern mit einer Erregung besprochen, wie sie nicht größer bei der Besprechung der wichtigsten Staats- oder Weltereignisse zu sein brauchte. In Form einer Interpellation ist die Geschichte auch schon in's Abgeordnetenhaus gebracht. Der Abgeordnete Franz hat nämlich den Minister Grafen Eulenburg gefragt, was die preußische Staatsregierung zu thun gedenke, um der Wiederholung solcher Vorgänge vorzubeugen? Darauf hat der Gefragte geantwortet, daß er nicht erklären könne „er würde niemals leiden, daß bei einer Haussuchung irgendwo eine Hostie in polizeiliche Hände komme."

Ueber diese Antwort des Staatsministers sind die römischen Katholiken erst recht empört geworden.

Wuthentbrannt ruft die Kölnische Volszeitung aus: „Die Worte des Ministers werden lange schmerzlich in jedem katholischen Herzen wiederhallen!" Ein Blick in die Hauptorgane der ultramontanen Presse genügt, um den unbefangenen Leser davon zu überzeugen, daß sie darauf ausgehen, das katholische Volk durch das Ohlauer Ereigniß auf's Höchste zu erregen. Die Schlesische Volkszeitung berichtet nämlich, daß an verschiedenen Orten Schlesiens bereits feierliche Sühngottesdienste vorbereitet wurden. Man scheint das bevorstehende Frohnleichnamsfest am 15. d. M. besonders zu diesem Zwecke ausersehen zu haben und geben die westfälischen ultramontanen Blätter es ihren Lesern bereits zu verstehen, daß man in den Einzelgemeinden desbezüglichen Gebets-Arrangements zur Sühne des Ereignisses in Ohlau entgegensehe. In der Gau-Kirche zu Paderborn sind bereits Sühne-Gebete veranstaltet. — Nach Lage der Sache wird es angezeigt erscheinen, der Ohlauer Affaire etwas näher zu treten. Gewiß liegt sie der überwiegend großen Anzahl der liberalen deutschen Staatsbürger an sich unendlich fern, die meisten Leser der Danziger Zeitung werden gar nicht mal begreifen, wie es möglich sein soll, daß sich Leute durch die Mittheilung so einfacher und nach unseren Rechtsbegriffen ganz correcter Thatsachen erregen lassen? Sie werden eine Erörterung für überflüssig erklären. Aber dennoch muß die Erwägung, daß sich sogar viele Millionen deutscher Bürger durch die Vorgänge in Ohlau, wenn auch nicht gerade empört oder verletzt, so doch in ihren religiösen Gefühlen wenigstens unangenehm berührt fühlen, uns überzeugen, daß eine Zeitung, in der ein Stück National-Conversation immerhin geführt wird, an einem solchen Ereignisse doch nicht ohne öffentliche Discussion vorübergehen kann. Eine Zeitung will doch auch schließlich nicht blos die politischen Ueberzeugungen ihrer Gesinnungsgenossen reproduciren, sondern auch belehren und Andersdenkende durch Gründe zu sich bekehren. Die Prov.-Correspondenz hat, wenn auch sehr ungeschickt, die Sache auch bereits besprochen. Dies ist der Grund, weshalb heute die Ohlauer Vorgänge einer genauen sachlichen Kritik hier unterzogen werden.

Zunächst muß kurz der römisch-katholische Standpunkt präcisirt werden, damit auch der nichtkatholische Leser in der Lage ist, in den Gedankengang der durch die Ohlauer Vorgänge unangenehm Berührten sich hineindenken zu können.

Ob es vernünftig oder unvernünftig, ob es religiös oder irreligiös ist, daß die römischen Katholiken glauben, in den conservirten Hostien sei Gott gegenwärtig, darauf kommt es hier zunächst gar nicht an, genug die Thatsachen stehen fest, daß die Römischen Katholiken glauben:

1. Jeder ordinirte Priester vom Papste bis zum einfachsten Dorfkaplane habe in sich die Kraft, durch die Worte: „Dies ist mein Leib", welche er über Hostien in der Messe hinhaucht, diese in den allmächtigen und allwissenden Gott des Himmels und der Erde zu verwandeln;

2) an jedem Tage verwandelten die vielen Tausende römisch-katholischen Priester während der Messe auch Tausende von Hostien in den wirklichen Leib Jesu Christi, in wirkliches Fleisch Gottes;

3) in den im Tabernakel aufbewahrten Hostien wohne der allmächtige und allwissende Gott körperlich, wenn auch in der äußern Gestalt von Brod, doch wahrhaft und wirklich.

Ob das Alles schwer oder leicht zu glauben ist, darauf kommt es hier auch nicht an, genug, die römisch-katholischen Christen glauben es und müssen es glauben, sonst sind sie von der Kirche ausgeschlossen.

Ich habe hier kein Wort zu viel behauptet, sondern eher zu wenig. Denn wie gesagt, vom Brode lassen sie nur noch die äußerste Erscheinung gelten. Die Verwandlung des Brodes in den Leib Christi haben sie sogar dahin ausgedehnt, daß sie auch annehmen, daß sich in der trockenen Hostie auch wirkliches flüssiges Blut Christi befinde und sogar die Substanz des Brodes verändert sei.

Hiernach bekommt die Ohlauer Geschichte nach dem Glauben der Katholiken folgende Gestaltung:

Der Gensdarm Micheler ist in die Kirche zu Ohlau gegangen, hat das Tabernakel des Hochaltars geöffnet, den lebendigen Gott Himmels und der Erde herausgenommen und ihn in der Hand auf das Landrathsamt getragen.

Ich erlaube mir hier ausdrücklich zu bemerken, daß ich nicht daran denke, durch diese Worte Gott zu höhnen, das soll gewiß fern von mir sein. Aber wenn ich den Glauben der römischen Katholiken ausdrücken will, so kann ich nicht anders reden, wie ich geredet habe.

Und jetzt wende ich mich, nachdem ich noch constatire, daß die übrige Welt, welche nicht dem Papste und seiner Kirche unterworfen ist, Hostien für nichts anders hält als trockenes Brod, welches der Bäcker im Ofen backt, zu dem Verhältnisse der Hostien, zu unserem Rechtssysteme.

Ob wir nun Alles, quod ad res, ad actiones, ad personas pertinet, in dieser Formel mit Gajus zum Rechtsgebiete zählen wollen, oder ob wir eine mehr oder weniger anders lautende Formel wählen wollen, das bleibt sich hier gleich. Wenn aber Alles, was besessen werden kann, die ganze äußere Welt, wie sie den Menschen gegenübersteht und irgend welchen Vermögenswerth zu repräsentiren im Stande ist, unzweifelhaft zum Rechtsgebiete gehört, dann gehören auch Hostien dazu. Es leidet auch gar keinen Zweifel, daß Hostien Gegenstand des Besitzes und des Eigenthums sein, daß Hostien verkauft, vertauscht, geliehen, in Verwahrung gegeben werden können. Man kann Hostien erben, sie zu Legaten vermachen, sie verschenken. An Hostien ist Diebstahl und Unterschlagung und Vermögensbeschädigung möglich. Das Eigenthum und der Besitz gehören durch Consecration nicht auf. Und wenn A. die Hostien des B. consecrirt, so bleibt der letztere nach wie vor Eigenthümer.

Wenn nun also im Civil- wie im Criminalrechte die Hostien mit der ganzen Sachenwelt das gleiche Schicksal theilen, weshalb sollten Hostien nicht auch aufs Landrathsamt durch einen Staatsbeamten gebracht werden dürfen?

Die römischen Katholiken sollen Eins nicht vergessen, daß in dem Ohlauer Falle nur für den etwas Ungeheuerliches liegt, welcher eben nur in den ungeheuerlichen römisch-katholischen Vorstellungen sich bewegt. Die übrige nicht-römische Welt kann nicht anders, als Hostien für einfaches Brod ansehen. Und unser Recht behandelt alle Sachen nach denselben Grundsätzen, nach ihm würde auch die Bundeslade vor dem Steine von Mekka nicht den mindesten Vorzug gehabt haben.

Was klagen also die Ultramontanen im Rechtsstaate Preußen einen Minister an, daß er den Hostien kein Privilegium geben will?

Das kann er nicht, das darf er nicht. Wir haben einen Rechtsstaat, in dem Personen als Personen, aber Sachen als Sachen behandelt werden. Will irgend eine Religionspartei Sachen, als da sind Feuer, Steine, Thiere, Hostien u. s. w. als Gott verehren, so muß sie das mit sich abmachen. Die äußere sichtbare Welt, an der Besitz möglich ist, erachtet der Staat unterschiedslos als Sachenwelt. Das müssen sich die einzelnen Bürger gefallen lassen.

„Aber", höre ich Viele rufen, „hat denn der Staat die römisch-katholische Kirche nicht anerkannt?"

Ja wohl hat der Staat das gethan. Der Staat wird auch die Römisch-Katholischen gewiß nicht stören, wenn sie friedlich ohne Störung irgend einer fremden Rechtssphäre Holz, Knochen oder andere Dinge anbeten. Sie mögen ihren Cultus im weitesten Sinne ausüben, aber Eins mögen sie dabei auch nicht vergessen. Wer sich mit der Religion in der Art und Weise aus seinem Herzen herauswagt, daß er die dem unsichtbaren Gotte schuldige Verehrung und Anbetung auf Gegenstände der leblosen Natur, wozu auch Hostien gehören, überträgt, der darf sich auch nicht wundern, wenn sich Fälle ereignen, wo sich die berechtigten staatlichen Einflüsse auf die Sachenwelt geltend machen. Jeder Criminal- und Civilprozeß kann dem Staate resp. den Gerichten und Polizei-Behörden Gelegenheit bieten, Hostien, einerlei ob consecrirte oder unconsecrirte, zu pfänden, zu tradiren, aufzubewahren. Von diesem Rechte kann der Staat bei aller Anerkennung der katholischen Kirche kein Titelchen fahren lassen. Damit beurtheilt sich die Affaire in Ohlau von selbst.

Deutschland.

N. **Berlin**, 13. Juni. In der Sitzung der Reichs-Justizcommission vom 12. Juni wurde die Debatte über den § 149 und die damit in Zusammenhang stehenden nachträglichen Anträge zu den §§ 140 und 143 fortgesetzt. Die Discussion drehte sich hauptsächlich um die Fragen, ob und unter welchen Voraussetzungen dem Beschuldigten das Recht zustehen solle, schon im Laufe des vor-

Zur Weltausstellung in Philadelphia.*)

Zur Bekleidung.

Die Union versorgt die ganze Welt mit Baumwolle. Wir alle sind so ausschließlich auf die Pflanzungen im Süden der Republik gewiesen, daß bekanntlich während des Secessionskrieges eine arge Noth eintrat, da die englischen Colonien den durch die amerikanischen Massenernten aufs Höchste erweiterten Bedarf lange nicht zu befriedigen vermochten und was Aegypten, Italien oder andere südliche Länder bauen, nicht ins Gewicht fällt. Ebenso wird weiter im Westen der Seidenwurm stark gezüchtet, und selbstverständlich ist es, daß das weite Weideland auch Wolle genug an den Markt bringt, um die Webe-Industrien mit jeder Quantität des erforderlichen Bedarfs zu versorgen. Dann aber nimmt die Maschinen-Industrie des Landes eine so hohe Stellung in der Weltindustrie ein, daß sie alles zur Stofffabrikation gehörige Werkzeug mindestens ebenso gut schaffen kann wie Manchester, Chemnitz, Augsburg und die französischen Anstalten. Diese Thatsachen sind unbestreitbar. Durchwandern wir aber nun die Ausstellung und suchen auf, was die vereinigten Staaten im Fache der Webereigewerbe leisten, so verwundern wir uns über die geringe Anzahl der hier erschienenen Fabrikanten, aber mehr noch über die niedrige Qualität dessen, was sie zu zeigen haben. Was die Quantität anbetrifft, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns im Ausstellungsstaate befinden, der möglichst Alles zeigen soll und will, was er besitzt. Mit Ausnahme von England, welches auch in der Masse des Ausgestellten Nordamerika übertrifft, hat dieses allerdings wohl den größten Raum im Gebiete der Textil-Industrie inne, Deutschland aber kommt ihm an Tuchen und Männerkleiderstoffen gleich, Frankreich übertrifft es in der Zahl seiner Seidenauslagen. Das ist für ein ausstellendes Land schon eine Niederlage.

Man sagt uns nun, daß die Krisis viele Fabrikanten an Beschickung der Ausstellung verhindert habe. Große Häuser in Massachusetts seien gefallen, hätten andere mit fortgerissen, wieder andere scheuen bei der gänzlichen Geschäftslosigkeit die großen Kosten der Ausstellung, noch andere hätten thatsächlich längst alle Arbeit eingestellt. Unter ähnlichen Calamitäten leidet aber auch die europäische Industrie, und dennoch ist ihr nachzurühmen, daß sie die weit größeren Kosten und Mühen einer Ausstellung ihrer Waaren jenseits des Weltmeers nicht gescheut, mehr nach Philadelphia gebracht hat als von der nordamerikanischen Union jemals auf eine frühere Weltausstellung gesandt worden ist. Baumwollenwaarenfabriken sollen, wie Kundige versichern, zahlreich über das ganze Staatengebiet verbreitet sein, besonders gilt Massachusetts als der Mittelpunkt der Baumwollenwaaren-Industrie. Auch Seidengewebe werden sviele erzeugt, — eine Stadt in New-Yersey besitzt ogar ein ige hun dert Seidenwebereien, aber dagegen wird zugegeben, daß die Fabrikation von Wollenstoffen, von Tuchen und Herrenkleiderzeugen nur eine geringe sei, daß selbst quantitativ dieser Gewerbezweig noch einer großen Entwickelung bedürftig sei.

In Betreff der Qualitäten des Erzeugten steht die Union den europäischen Gewerbegenossen ganz bedeutend nach. Wir können nur über das urtheilen, was wir hier finden, dies aber erhebt sich nicht über die Befriedigung der Ansprüche, welche für den gewöhnlichen Tagesverbrauch gemacht werden. Die Gewebe sind mitunter tüchtig, fest, glatt und dauerhaft, die rohen Baumwollenstoffe sogar ausgezeichnet, vielfach aber nur leicht, ungleich gearbeitet, durchsichtig und augenscheinlich nur für kürzeste Dauer berechnet. Ueber Percale, Jaconnas und Kattune der gewöhnlichsten Sorten bringt es die Fabrikation nicht hinaus. Es fehlt ihr besonders der Sinn oder das Talent für Varietäten, für neue Sorten, geschmackvolle Combinationen und Musterbildungen, welche die Kauflust reizen, den Stoff zu höherem Werthe bringen. Die einfachsten Dessins wiederholen sich ewig, weder diejenigen Sorten, welche der feinere Geschmack der Bemittelten wählt und besser bezahlt, noch diejenigen, die sich auf die Wünsche besonderer Volksgruppen einrichten, findet man hier. Und doch ist in diesem Lande der absoluten Gleichheit der Bedarf ein unendlich verschiedener; es wird von den Vermögenden großer Luxus getrieben, den die einheimische Zeug-Fabrikation durchaus nicht befriedigt. Sie beschränkt sich darauf, den gewöhnlichsten Allerweltsbedarf schlicht und schmucklos zu versorgen. Wenn also die Baumwollenfabriken noch nicht einmal im Stande sind, alle Wünsche und Aufträge des eigenen Landes in Betreff der Qualitäten ausführen zu können, so fehlt ihnen noch sehr viel zur Exportfähigkeit, die doch jede Großindustrie erstreben muß, wenn sie mit dem eigenen auch den Nationalwohlstand mehren will. Es könnte ein Export der gewöhnlichen Kattune vielleicht heute schon möglich sein, weil die Union diese Sachen wahrscheinlich billiger zu produciren im Stande ist. Um den großen Abstand zwischen dieser Beschränkung auf simple schmalstreifige Kattune gegen die Leistungen der europäischen Fabriken zu constatiren, bedarf es kaum eines Hinweises auf die türkisch-rothen und orientalischen Stoffe der Schweiz, sowie der Elberfelder Färbereien und Druckereien, kaum der Erwähnung von Chemnitz und seiner Umgebung, welche den Südseeinsulanern, den Bewohnern Afrika's, den Indern und den Europäern ihre Lieblingsmuster liefern, wir wollen nicht an Frankreich und den Elsaß denken, wo die Fabrikation moderner Fantasiestoffe in allerhöchster Blüthe steht und jeder Laune, jeder Geschmacksrichtung gerecht wird, noch endlich an Berlin, welches die Bauernweiber aller deutschen Gauen mit ihrem grellen Sonntagsstaate, die Schlafzimmer mit Vorhängen, welche schwere Wollenstoffe imitiren und auch die moderne Welt mit eleganten Kleiderstoffen versorgt. Vorhanden ist hier die Fabrikation von Baumwollenstoffen allerdings, aber sie befindet sich noch in der Kindheit. Auch einfache Halbwollenstoffe, wie die Sachsen und Rheinländer sie arbeiten, zeigt uns ein Schaukasten, doch stehen diese ebenfalls gegen unsere deutsche Waare zurück.

Wollene Waaren finden wir im Ganzen nicht viele. Die Zeuge zu Männerkleidern gehen ebenfalls nicht über mittelfeine, einfache Sorten hinaus, der feinere Geschmack, gewähltere Muster, zartere Farben, wird nicht befriedigt, auch fehlen jene schweren Phantasiestoffe zu dicken Paletots, zu Damenjaquets vollständig, die England so ausgezeichnet fabricirt, in denen Deutschland diesem aber wenig nachsteht. Die Arbeit kann nur als höchst mittelmäßig charakterisirt werden, das Gewebe ist leicht, vielfach undicht und wird kaum für dauerhaft gelten können. Auch in diesem Geschäftszweige können wir auf verschiedene Gebiete in Europa weisen, deren jedes einzelne mehr und schöneres aufzuweisen hat als die ganze Union. England steht da mit seiner Yorkshire-Waare voran, die Franzosen von Elboeuf, die Belgier von Vervier, Deutschland mit Aachen und Düren, mit Schlesien und der Lausitz, mit dem industriereichen Sachsen, Oesterreich mit Reichenberg und Brünn folgen dicht dahinter. Selbst Rußland's Industrie übertrifft in Güte der Waare, Vielseitigkeit der Sorten und Geschmack die Vereinigten Staaten, denn im Zarenreiche schlägt man den umgekehrten Weg ein, sucht es zuerst in dem Allerbesten dem Auslande gleich zu thun und überläßt, wenn das Vorbild einmal gegeben, es der ebenfalls durch hohe Zölle geschützten Industrie, sich in die Breite auszudehnen. Ordinäre schottisch gemusterte Umschlagetücher, die ganz entschieden an den grünen Weg in Berlin erinnern, vielleicht auch aus den dortigen Fabriken stammen mögen, Reisedecken nach englischer Art und einige melirte warme Unterkleiderstoffe vervollständigen den Inhalt der Abtheilung für Wollenwaaren. Seidenzeuge sind sehr wenige ausgestellt, diese aber zeichnen sich durch Güte der Arbeit und Reinheit der Farben aus.

Mit einem einzigen Stoffe hat Amerika die Bekleidungsartikel bereichert und sucht darin immer neue Fortschritte zu machen, demselben ein immer weiteres Gebiet zu erobern. Das Papier zu Wäsche und zu Gardinen zu verwenden, ist nichts Neues, China und Japan, welche die letzteren am besten liefern, benutzen ihren vorzüglichen Stoff auch noch zu vielen anderen Dingen. Aber den Papierkragen und Manschetten, die wir hier sehen, kommen keine der europäischen Nachahmungen gleich. Was man dort als amerikanische Papierwäsche verkauft, stammt entweder nicht von hier oder aus untergeordneten Fabriken. Die gute amerikanische Papierwäsche hat nicht den impertinenten Glanz unserer deutschen, sie ist schmiegsamer, ahmt die Struktur und die Milde der Leinwand vorzüglich nach, schwillt weich an bei allen imitirten Einsäumungen, sie ist durchaus von Leinen nicht zu unterscheiden, wenn man die verrätherischen Knopflöcher nicht sieht. Gray in Boston macht diese Waare am vorzüglichsten. Jetzt geht man aber bereits einen Schritt weiter. Auf einer Plattform stehen vier elegant gekleidete Damen. Die eine trägt eine Gesellschaftsrobe von himmelblauem Taffet, an den Rändern der Tunika und auf der Taille diskret mit Silber durchwirkt oder gestickt. Die zweite hat Balltoilette gemacht, über: ein blaßrosa Unterkleid fallen weiße und hellgelbe Ueberwürfe, verschwenderisch verziert, bauschig gerafft, prachtvoll geschürzt und gestickt. Die Dritte der Damen erscheint einfacher, in schottischen Stoffen von feiner Wolle, grün und blau, ein echtes Tartanmuster, die vierte endlich in häuslicher grauer Alpaccatoilette, alle aber elegant. Das ist Papier, vollständig Papier, gestickt mit aufgemalten Farben, durchwirkt mit gedrucktem Silber, Papier verschiedener Qualität von oben bis unten. Wenn man auch die Herstellung sowohl des Stoffes selbst, wie auch seine Verarbeitung entweder durch den Schneider oder den Buchbinder — denn Alles ist natürlich geklebt — bewundern muß, so fragt man doch, was diese Kunstfertigkeit für einen Zweck hat. In der Gesellschaft wird man solche Roben kaum tragen, die Damen der Bühne und des Tingeltangel, für die sie allenfalls geeignet wären, pflegen meistentheils mehr Mittel für ihre Toiletten zur Verfügung zu haben, als die Frauen der guten Gesellschaft, und wenn auch nicht, so werden sie doch schwerlich Zeit und Lust besitzen, sich diese Papierstoffe auf den Leib kleben zu lassen, denn das Anziehen, besonders das schnelle, dürfte etwas schwierig werden.

Wäsche und Strumpfwaaren liefern die amerikanischen Magazine zum Theil sehr gut, oft aber auch von einer Unsolidität und mangelhaften Arbeit,

*) Nachdruck verboten.

bereitenden staatsanwaltschaftlichen Verfahrens die Einleitung der Voruntersuchung zu beantragen, und ob und unter welchen Voraussetzungen der Amtsrichter, welcher auf Ersuchen des Staatsanwalts im vorbereitenden Verfahren den Beschuldigten vernehme, die Befugniß zustehen solle, einzelne Beweiserhebungen, welche der Beschuldigte zu seiner Entlastung beantrage und der Amtsrichter für erheblich halte, vorzunehmen. Das Ergebniß der sehr lebhaften, sich insbesondere auf die Bedeutung des staatsanwaltschaftlichen Vorverfahrens erstreckenden Erörterung war folgendes: Als § 140a fand folgende vom Abg. Miquel beantragte Bestimmung Annahme: „Beantragt der auf Antrag der Staatsanwaltschaft vernommene Beschuldigte zu seiner Entlastung in Gemäßheit des § 123 einzelne Beweiserhebungen, und erachtet der Amtsrichter dieselben für erheblich, so ist dem Antrage insoweit stattzugeben. Der Amtsrichter hat der Staatsanwaltschaft bei Rücksendung der auf deren Antrag gepflogenen Verhandlungen unverzüglich von seiner Anordnung Kenntniß zu geben. Er hat demnächst die aufgenommenen Verhandlungen der Staatsanwaltschaft zu übersenden.“ Zu § 149 wurde nach einem Antrage des Abg. Wolffson die Beseitigung der Bestimmung, daß ein in Untersuchungshaft befindlicher Beschuldigter das unbedingte Recht auf Einleitung der Voruntersuchung habe, beschlossen und ein Zusatz hinzugefügt, daß überhaupt der Beschuldigte einen Antrag auf Einleitung der Voruntersuchung erst nach Beendigung des staatsanwaltschaftlichen Vorverfahrens stellen könne. Im Uebrigen blieb § 149 unverändert. Außerdem wurde noch auf Antrag der Abgg. Struckmann und v. Schwarze folgender Zusatz zu dem vom staatsanwaltschaftlichen Vorverfahren handelnden § 139 beschlossen: „Die Staatsanwaltschaft hat dabei nicht blos die zur Belastung, sondern auch die zur Entlastung des Beschuldigten dienenden Umstände zu ermitteln und, sofern eine Voruntersuchung von ihr nicht beantragt wird, für die Erhebung derjenigen Beweise, deren Verlust für die Hauptverhandlung zu besorgen steht, oder deren Aufnahme zur Vorbereitung der Vertheidigung des Beschuldigten erforderlich erscheint, Sorge zu tragen“. Der § 150 a. erhielt einem Antrage der Abgg. Becker und v. Schwarze gemäß folgende Fassung: „Gegen die Verfügung, durch welche auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung eröffnet worden ist, kann der Beschuldigte Widerspruch erheben, wenn er behauptet, daß das Gericht unzuständig, oder daß die Strafverfolgung oder die Voruntersuchung unzulässig sei, oder daß die in dem Antrage bezeichnete That nicht unter ein Strafgesetz falle“. Dagegen wurde die Bestimmung, daß dieser Beschluß von den Beschuldigten noch mit der Beschwerde angefochten werden könne, auf Antrag des Abg. Struckmann gestrichen. In § 158 wurde dem Wunsche der Regierungen entsprechend die Vorschrift beseitigt, daß, wenn die öffentliche Klage zugleich gegen andere Personen erhoben sei, diese dem Angeschuldigten bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung zu nennen seien. Rücksichtlich der eine beschränkte Parteien-Oeffentlichkeit gewährenden §§ 159 und 160 wurden verschiedenen, theils erweiternden, theils beschränkenden Anträgen gegenüber die Beschlüsse erster Lesung wiederholt.

✻ **Berlin**, 13. Juli. In den bekannten Petitionen aus den Kreisen der **Eisenindustrie** um Hinausschiebung des Termins für die Aufhebung der Eisenzölle wurde besonderes Gewicht auf die Befürchtung gelegt, daß die durch eine Art Exportprämie begünstigte französische Concurrenz für die Industrie unseres Westens von geradezu vernichtender Bedeutung werden müsse. Diese Exportprämie besteht in dem sogenannten acquit-à-caution-Verfahren. Wie in anderen Ländern, wird auch in Frankreich dem Industriellen, welcher Rohmaterial vom Auslande bezogen hat, und dasselbe nach geschehener Verarbeitung wieder ausführt, der von ihm bezahlte Zoll gegen Rückgabe der Quittung (acquit-à-caution) vergütet. Die französische Regierung läßt nun aber die Fiction zu, als ob für sämmtliche zum Export gelangende Erzeugnisse ihrer Eisen- und Stahlindustrie nur ausländisches Eisen verwendet sei und vergütet dementsprechend auch demjenigen Fabrikanten, welcher ausschließlich inländisches Eisen verarbeitet hat, beim Export einen Eingangszoll, den er gar nicht entrichtet hat, d. h. sie gewährt ihm eine Exportprämie. Bei der Berathung der erwähnten Petitionen in der betreffenden Commission des Reichstags wurde freilich von dem Vertreter der Reichsregierung hervorgehoben, daß trotz dieses Verfahrens, welches allerdings insbesondere den an der Westgrenze Deutschlands gelegenen Etablissements eine nicht auf natürlichen Verhältnissen beruhende Concurrenz schaffe, die Einfuhr französischer Eisenfabrikate nach Deutschland bis jetzt verhältnißmäßig nur unerheblich gewesen sei. Allein, es läßt sich nicht verkennen, daß nach der vollständigen Aufhebung der Eingangszölle die französische Concurrenz in unserem Westen, eben in Folge jener ungerechtfertigten Ausfuhrvergütung, in der That gefährliche Dimensionen annehmen könnte. Unter diesen Umständen kann man nur wünschen, es möge sich die Nachricht bestätigen, daß mit Frankreich Verhandlungen über die Abschaffung jenes acquit-à-caution-Verfahrens im Gange seien. Soviel uns bekannt, sind derartige Verhandlungen schon früher gepflogen worden, als besonders die elsaß-lothringische Industrie über das französische Verfahren lebhafte Beschwerde führt. Die deutsche Regierung betrachtete, gleich den Industriellen, jenes Verfahren als geradezu vertragswidrig. In Frankreich war man jedoch anderer Meinung. Hoffentlich sind die gegenwärtigen Verhandlungen von besserem Erfolge.

— Die **Wochen-Ausweise der deutschen Zettelbanken** vom 7. Juni schließen mit folgenden summarischen Daten ab: Es betrug der Kassenbestand sämmtlicher 19 Institute 771 959 000 Mk. (gegen die Vorwoche weniger 5 753 000 Mk.); der Bestand an Wechseln belief sich auf 634 996 000 Mk., das heißt 5 714 000 Mk. weniger als in der Vorwoche; die Lombardforderungen in Betrage von 91 536 000 Mk. sind gegen die Vorwoche um 135 000 Mk. angewachsen; der Notenumlauf von 881 642 000 Mk. weist eine Abnahme von 14 971 000 Mk. gegen die Vorwoche nach. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten beliefen sich außerdem auf 218 772 000 Mk. (gegen die Vorwoche weniger 845 000 Mk.); die Verbindlichkeiten auf Kündigung in Höhe von 161 691 000 Mk. haben sich seit der Vorwoche um 549 000 Mk. vermehrt.

Dresden, 11. Juli. Wie schon mitgetheilt, ist an die Zweite Kammer ein königliches Decret gelangt, welches eine nochmalige Nachforderung für den Neubau des Hoftheaters — im Betrage von nahezu 900 000 Mk. — bringt. Das Theater wird demnach, vorausgesetzt, daß man damit nun endlich reicht, Alles in Allem wenigstens drei Millionen Mark kosten. Dafür ist es theilweise recht schön, harmonisch gebaut, theilweise aber findet man es architektonisch unschön, kahl. Außerdem wird an der Verwaltung des Theaters viel ausgesetzt. Insbesondere scheint das finanzielle Gebahren kein sehr zweckmäßiges zu sein, da es mit einem sehr bedeutenden Deficit arbeiten soll. In dem um Vieles größeren und glänzenderen neuen Hause wird dieser Mehraufwand natürlich eher wachsen als abnehmen. Trotz alledem scheint maßgebenden Orts der ehemalige Intendant, Graf v. Platen, so sehr persona grata zu sein, daß an einen Personenwechsel nicht zu denken ist. Als die erste große Bewilligung für das neue Theater in Frage stand, drang die damalige kleine nationalliberale Partei darauf, daß das Theater der unverantwortlichen Verwaltung eines bloßen Hofbeamten entnommen und unter die Controle eines verantwortlichen Ministers gestellt werde. Dieses Verlangen ward aber von der großen Mehrheit der Zweiten Kammer mit loyaler Entrüstung zurückgewiesen.

Straßburg, 10. Juni. Alles in Allem betrachtet hat sich bei den heute und morgen vor sich gehenden **Ergänzungswahlen** für die Bezirks- und Kreistage eine nicht unerfreuliche Agitation herausgestellt. Die Bewerber um die offenen Sitze meldeten sich in ausreichender Zahl und mit erfreulicher Kürze und Klarheit der Programme. In den meisten Fällen sind es die dem ausscheidenden Drittel (bez. Viertel) angehörenden Vertreter, die sich zur Wiederwahl melden, zum Theil mit großer Bündigkeit, ja Naivetät. Wer hierzulande einmal eine öffentliche oder politische Stellung einnimmt, verzichtet nicht mehr gern auf dieselbe. Von einer clericalen Massenaction hat bis zur letzten Stunde nicht das Mindeste verlautet. Hier und anderwärts war man in dieser Hinsicht auf Ueberraschungen gefaßt, die sich aber nicht zu bestätigen scheinen. Möglich, daß die Clericalen alle ihre Kraft für die nächsten Reichstagswahlen sparen. In hiesiger Stadt ist von den vier Cantonen einer in der Lage, neu zu wählen. Als einziger Candidat gilt Prof. Gogel, z. Z. Mitglied des Landesausschusses. Demselben wird es hoffentlich nicht schaden, daß ihn mit einiger Ostentation auch der aus Eingewanderten bestehende „Wahlverein“ auf seine Fahne schrieb. Herr Gogel, vielmehr Goguel, gilt als durchaus gemäßigter Mann, der, als früherer Scholarch in Straßburg, lediglich in Bezug auf eine Schulfrage vom deutschen Gesichtspunkte abweicht. Er hält nämlich die Wiederkehr des französischen Sprachunterrichtes in den elsaß-lothringischen Elementarschulen für ersprießlich und möglich. In allem Sonstigen ist er ein klar und billig denkender Mann von bedeutendem Wissen. — Der hiesige und Nachbarverkehr während der Pfingstfeiertage war ein ganz außerordentlicher. In den Localblättern finden wir, daß Sonntag und Montag nahe an 13 000 Personen aus dem hiesigen Bahnhofe expedirt wurden. Die Münsterplattform bestiegen am Pfingstmontage allein 1911 Personen. — Das Vogesenstädtchen Barr, sechs Stunden von hier, Bahnstation, mit 6000 Einwohnern, überwiegend protestantisch, und vor Allem durch Gerbereien in Blüthe gekommen, erbaute mit einem Aufwande von 220 000 Franken ein geradezu musterhaft zu nennendes Realschulgebäude, das am 8. d. M. unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Dank für die von der Regierung zur Ermöglichung des Werkes geleistete Beihilfe trat bei diesem Anlaß in den Reden des Bürgermeisters und auch sonst in loyalster Offenheit hervor. Die Realschule, seit 3 Jahren errichtet, zählt 200 Schüler, fast lauter Elsässer.

Frankreich.

Versailles, 12. Juni. In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** wurde die Wahl von Guyot-Montpayroux nach langen Verhandlungen für gültig erklärt. Laisant interpellirte hierauf wegen der Ernennung von Unter-Lieutenants der Territorial-Armee durch das Decret vom 16. Mai 1876. Laisant erinnerte zuerst daran, daß die Beförderung nach der Anciennität oder nach der Wahl geschehe; er macht den Unter-Lieutenant Ranin namhaft, welcher ernannt wurde, obgleich er zuletzt auf der Liste stand: noch auffallender sei die Ernennung von de Witt, der gar nicht auf der Liste stand. Laisant will wissen, worin die Verdienste de Witt's beständen; Redner wisse nur, daß er der Sohn des früheren Unter-Staatssecretärs und ein Enkel Guizot's sei. Der Redner fragt, ob der Minister der Partei, welcher Witt angehört, keine Garantien geben will. Außerdem constatirt der Redner, daß Witt in Betreff der Schule von Saint Cyr keine Nachforschungen hat veranstalten können, und verliest den Brief eines Unteroffiziers, der beweist, daß der Nepotismus noch immer in der Armee blühe. Boisredon unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß dieser Brief nur von einem deutschen Offizier geschrieben sein könnte. Der Redner schließt damit, daß solche Thatsachen der Disciplin schaden müßten, er bezeichnet das Decret als ungesetzlich und glaubt eine patriotische Pflicht zu erfüllen, wenn er es als solches vor dem Lande brandmarkt. Lebhafter Beifall auf der Linken. Der Kriegsminister erwidert, daß Ranin auf der Liste irrthümlicher Weise an 561. anstatt an 103. Stelle stehe. Witt war auf die Liste gesetzt und als besonders verdienstvoll bezeichnet worden. Der Minister braucht keine Partei zu belohnen. Er habe niemals eine Ungerechtigkeit begangen und sei ein treuer Diener seines Landes und der Verfassung. Bis zu einem neuen Gesetze wird er fortfahren, das Verdienst, wie es ihm bezeichnet wird, zu belohnen. Douvelle-Maillefer erklärt Namens seiner Freunde, sie seien erfreut, daß das Gesetz nicht verletzt worden sei. Sie hätten nie beabsichtigt, den Minister zu stürzen. Die Auseinandersetzung über Witt wäre weniger befriedigend, aber die Interpellanten bestehen weiter nicht darauf. Der Zwischenfall ist damit geschlossen. Auf den Antrag Laisant auf Abänderung des Recrutirungsgesetzes vom Jahre 1872, welchen die Commission zur Betrachtnahme empfiehlt, wird von dem Kriegs-Minister erwidert, daß die Regierung sich der Betrachtnahme widersetze. Der Antrag sei nicht angemessen, da er die ganze Organisation der Armee in Frage stelle. Laisant erklärt, man müsse diese Frage studiren. Gambetta sagt, die Frage sei wichtig, aber der Augenblick dafür noch nicht gekommen. Er erinnert daran, daß die fünfjährige Dienstzeit ein Mittelweg sei, der die Recrutirung der Unteroffiziere erleichtere; man müsse diese Organisation nicht stören. Es sei bezüglich des Volontärdienstes etwas zu machen, aber man müsse den geeigneten Zeitpunkt abwarten. Douvelle-Maillefer unterstützt den Antrag und behauptet, die Einrichtung des Volontärdienstes ergebe nach dem Urtheil der Generäle keine Resultate. Die Betrachtnahme wird dann mit 238 gegen 197 Stimmen verworfen.

Italien.

Rom, 10. Juni. Am 21. Juni werden es 30 Jahre, seitdem **Pius IX.** den päpstlichen Thron bestiegen hat. Den an diesem Tage im Vatican beabsichtigten Feierlichkeiten werden einige hundert deutsche Pilger, unter der Führung des bekannten Baron von Loe und des Fürsten von Löwenstein, beiwohnen und vom Papste in Privat-Audienz empfangen werden. Cardinal **Ledochowski** ist noch immer nicht nach Böhmen abgereist und scheint sich durch den Einfluß der ihm so wohlwollender Väter der Gesellschaft Jesu wieder in der Gunst des Vicars Christi festgesetzt zu haben, denn er wird auf dessen Befehl an jenem Jubeltage in der St. Peterskirche die Pontificalkasse halten und den deutschen Pilgern das Abendmahl reichen, ein Umstand, der keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß auch diese neueste, von Herrn von Loe und Consorten in Scene ge-

---

die nur auf kurzen, einmaligen Gebrauch rechnet. Besonders sind die gewebten Artikel so billig, daß z. B. die Socken für den Preis zu kaufen sind, den man für das Waschen bei einer guten chinesischen Wäscherin zahlt. Natürlich halten solche billigen Stücke garnichts, sie sind eben nur für kurzen einmaligen Gebrauch berechnet. Man kauft so ein Paar Socken hier für 30 unserer Reichspfennige. Daneben giebt es natürlich auch gute, dauerhafte Qualitäten von genauer, solider Maschinenarbeit. Fertige Herrenkleider hat nur eine einzige Firma in Philadelphia gut und reichhaltig ausgestellt, elegante Sachen, die aber wohl meistentheils aus europäischem Material gefertigt sind. Die Kleinigkeiten, Knöpfe und Einfassungen, Litzen, Schnüre, Posamentirartikel charakterisiren sich durchweg als ziemlich leichtfertig gearbeitete, gut aussehende, aber entschieden unhaltbare Waaren, die dann allerdings auch nicht theuer sind. Weit besser scheint es um die amerikanische Handschuhfabrikation bestellt zu sein. Neben mancher leichten findet man da auch sehr feine, solid gearbeitete, sauber genähte Waare, durchweg gute Lederqualitäten, besonders aber dicke, wildlederne Handschuhsorten, beinahe ebenso gut wie die englischen.

Das Schuhzeug, der Stolz der amerikanischen Bekleidungs-Industrie, hat sich in einem Sonderbau aufgestellt. Die Fabrikation von Stiefeln und Lederschuhen wird durch Maschinen so gut bedient, daß die Handarbeit ihr nur noch ein Geringes zu leisten hat. Jene richten das Leder zu, geben ihm die gewünschte Form, schneiden zu, nähen und nageln mit einer Genauigkeit und Zuverlässigkeit, welche keine Handarbeit erreicht. Diese Maschinen sehen wir in jener Sonderhalle oft in Thätigkeit. Das Fabrikat, welches sie liefern, zeichnet sich außerdem noch durch das gute Material aus, welches Amerika zur Verfügung hat, die ausgezeichneten Leder, die besonders Buffalo liefert. Das Schuhwerk der Union kann daher mit dem europäischen besonders in Betreff der Haltbarkeit sehr wohl wetteifern. Die Formen weichen von den bei uns gebräuchlichen etwas ab, der Stiefel spitzt sich hier mehr zu, ihm fehlt der breite Schnabel, er erscheint im Allgemeinen auch mehr kräftig als elegant. Aus praktischen Gründen giebt der Amerikaner lieber mehr Geld für seine Stiefeln aus, verlangt dieselben dafür aber auch haltbarer. Der Rock mag in dem einen Sommer, für den er berechnet ist, zerreißen, er ist billig und soll bald ersetzt werden, die Stiefeln aber werden desto billiger, je länger sie vorhalten, und deshalb zahlt man gern mehr für gute Waare. In Gummischuhen beherrschen die Vereinigten Staaten den Weltmarkt bekanntlich. An Qualität mögen die russischen Gummiartikel die hiesigen gewiß übertreffen, hier arbeitet man aber mit billigem Stoffe, mit guten Einrichtungen und Maschinen für einen ungeheuern Bedarf, also schnell und billig. Amerika verbraucht selbst ein ungeheures Quantum an Gummischuhen, aber es versendet dieselben auch über die ganze Erde. In der Ausstellung tritt diese Industrie imposant auf; sie breitet sich großartig aus, zeigt alle verschiedenen Sorten durch eine Menge von großen Compagnie-Firmen, welche diese Waare in colossalen Massen auf den Markt werfen. Auch der Gummischuh trägt das Gepräge der gesammten amerikanischen Bekleidungsartikel mit Ausnahme des Stiefels. Er ist leicht, leichtfertig sogar, wenig dauerhaft gearbeitet, sieht gut aus, dient bequem dem augenblicklichen Zwecke, muß aber bald weggeworfen und durch einen neuen ersetzt werden.

Was die andern Nationen an Bekleidungsstoffen zeigen, kennen wir meist aus frühern Ausstellungen, Neues ist fast gar nicht hergebracht worden. Und das Bekannte nur in sehr geringer Zahl, in welcher höchst bedeutende Gruppen gänzlich fehlen. Blicken wir zuerst nach Deutschland, welches auf diesem Gebiete viel Vortreffliches ausstellt, so überrascht das fast gänzliche Fernbleiben der sächsischen Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Industrie. Weder die glatten und gemusterten wollenen Damenkleiderstoffe noch die Tuche, weder die kostbaren Mullstickereien von Plauen noch die Leinendamaste geben Zeugniß von der Bedeutung dieser Industrie. Einiges Tafelgedeck von Meyer aus Dresden, einige Handschuh- und Strumpfwirkerwaaren aus Chemnitz sind fast Alles, was jener Industriedistrict ausstellt. Ebenso fehlen uns die unvergleichlichen Crefelder Seidenzeuge, die elsässischen Kattune, die schlesischen Manufacte, die Bielefelder Leinen bis auf wenige winzige Ausnahmen. Aber was vorhanden ist, beweist dennoch genügend die Tüchtigkeit unserer Textilindustrie, die sich auf allen Gebieten, welche sie ernstlich cultivirt, als exportfähig, als große Lieferantin für den Weltmarkt bekundet. Nächst England ist Deutschland wohl in den Bekleidungsgewerben am besten in Philadelphia vertreten; wenn es auch den Vortritt in Bezug höchster Eleganz an Frankreich abtreten muß, so glänzt es hier dafür wieder durch größere Vielseitigkeit. Die Elberfelder verwenden das künstliche Alizarin jetzt zu immer neuen Musterbildungen ihrer rothen Waare. Das feurige Roth bedruckt Schlieper und Baum mit andern Schattirungen derselben Farbe und mit Schwarz, und erzielt damit schöne lebhafte Wirkungen. Die Schweiz excellirt bekanntlich ebenfalls in solcher rothen türkischen Waare, doch imitirt sie lieber nationale Muster anderer Völker, als daß sie, wie die Elberfelder es thun, die Dessins durch neue Combinationen bereichert. In Siegfeld wird ebenfalls sehr gute rothe Waare gefertigt, wie die Ausstellung beweist.

Würtemberg ist mit seinem Linnen, welches in Wien so viel Aufmerksamkeit erregte, auch hierher gekommen und übernimmt allein die Vertretung der deutschen Leinwandindustrie, wenn wir von den wenigen sächsischen Stücken absehen. Pichler in Urach, Kolb und Schule in Kirchheim u. T. treten unter ihren Landsleuten besonders günstig hervor. Die Weberei wollener Decken und Friese, welche ebenfalls in der schwäbischen Alp domicilirt, wird vorzüglich durch Kaufmann in Reutlingen gezeigt. Diese schwäbischen dicken Wollenstoffe gehören zu den allerbesten, sind billig und sehr solid gearbeitet, ihr Roth ist tief, rein und völlig echt. Stuttgart besitzt eine Specialindustrie in Schnürleibern, die zu einer großartigen Massenproduction herangewachsen ist. Stuttgarter Corsetts, elastisch anschließend, bequem und gut geformt, gehen sehr viel in's Ausland, sie sind billiger und mindestens ebenso geschickt gearbeitet wie die Pariser. Neben der Collection reich mit weißer Dickstickerei verzierter Exemplare von Ostheimer zeigt auch Groß u. C. aus Bruchsal diese modernen Amazonenpanzer. Unter den kleineren Bekleidungs-Specialitäten treten die berühmten Handschuhfabrikate von Lehmann in Berlin, eine Zusammenstellung erzgebirgischer Spitzen, die indessen gegen diejenige der vorjährigen Dresdener Ausstellung bescheiden zurücktritt, und ein Schrank mit dünnen Seidengeweben von Grossard in Hilden günstig hervor, Foulards mit hübschen lebhaften Mustern, die sehr gut und wirkungsvoll zusammengestellt sind.

Ueber diesen Installationen erheben sich die Tempelbauten und Trophäen der rheinischen Großindustrie. Gladbach und Rheydt vereinigen sich zu einer Collectivausstellung von verschiedenen Wollen- und Halbwollenstoffen, sie bieten jedem Geschmack, jeder Modeschwenkung bereitwillig die ansprechendsten Dessins, die Gesammtindustrie bekundet nicht nur ihre Tüchtigkeit in Bezug auf solide und sichere technische Herstellung der Waare, gute Structur, reine Farben, sie zeigt sich auch gewandt und entgegenkommend für den Geschmack der ganzen Welt, deren Markt sie sich längst zu erobern gewußt hat. Aehnliches bieten in denselben Eigenschaften und Vorzügen die Elberfelder, welche ihre Zanellas und Satins collectiv ausgestellt haben. Weiter noch geht auf die abenteuerlichen Geschmacksrichtungen der orientalischen Völker, der Halbwilden und der Theaterdamen Gebhardt u. C. ein, der neben farbigen Halbsammeten Seidenstoffe prachtvoll mit Gold und lebhaften Farben durchwirkt, reich gemustert in verschiedenen Stilarten fabricirt, Phantasiestoffe, von denen wohl der kleinste Theil im Lande bleiben mag, mit denen die Bajadere, die Odaliske, die Königin einer wilden Völkerschaft oder das Mädchen vom Ballet sich schmückt. Das ist das Hocherfreuliche an dieser deutschen Stoffe-Ausstellung, daß man ihr sofort ansieht, wie die Industrie sich nicht mehr an die heimische Kundschaft gefesselt sieht, wie sie die Welt bereits erobert hat und dadurch sicher zu der Hebung des Nationalvermögens beiträgt, dessen Größe wir Frankreich zwar nicht beneiden, in dessen Erwerbung wir ihm aber nachstreben müssen. Auf dem richtigen Wege dazu befindet sich unsere Industrie.

Dies beweisen die Schränke ebenfalls, in denen die Fabrikanten von Aachen, von Düren, Verden und Montjoie ihre vortrefflichen Tuche aufgehängt haben. Das ist zuverlässige, geschmackvolle Waare, welche nicht nach kurzem Gebrauche in Lappen fällt, sondern die Kundschaft an das Geschäft fesselt. Daneben steht der Tempelbau, den die Fabrik farbiger Baumwollensammete in Linden bei Hannover sich ein für allemale errichtet zu haben scheint. Er gehört zu den schönsten Momenten der deutschen Ausstellung. Alle feinen Schattirungen und Uebergänge in jeder nur denkbaren Farbe fallen hier, wellenförmig geordnet, so daß der Sammet seine schönsten Eigenschaften zu zeigen im Stande ist, von der Höhe des Aufbaus herab. Die vielen feinen Falten brechen die schönen Farben und lassen den gut gearbeiteten Stoff in seiner Eigenthümlichkeit würdigen. Weigert in Schmiedeberg beschränkt sich auf dünne sehr bunte Deckenplüsche, wohl zum Füttern von Reisedecken zu verwenden, aus Leipzig sind hellfarbige Garnirungstuche, besonders schöner Scharlach darunter, hergeschickt und die neuen Landsleute des Saarthals, Massing frères aus Saaralbe, steuern Hutvelpel und schwarzen Seidenplüsch der deutschen Ausstellung bei, Fabrikate die in jener Gegend besonders gut verfertigt werden. Stiefeln und sonstige Bekleidungsartikel sind bis jetzt nicht hergekommen. Unsere Landsleute oder deren hiesige Vertreter gehen übrigens recht lässig mit Vollendung ihrer Installation vor. Daß die Waaren angekommen sind, beweisen die vielen noch uneröffneten Kisten und Ballen, ehe aber aus dieser Hülle sich etwas entwickelt, besonders aber ehe das Aufgestellte bezeichnet wird, das dauert bei uns so lange, daß wir hier wenigstens das Lob affenartiger Geschwindigkeit nicht verdienen. „Wer etwas wissen will, den schicken Sie nur zu mir!“ Diese echt bureaukratische Weisung hat der Herr Commissar den Aufsehern als Auskunft für alle Nachfragen nach unbezeichneten, seit vollen 14 Tagen aufgestellten Gegenständen ein für allemal ertheilt.

(Schluß folgt.)

setzte Pilgerfahrt zu dem Zwecke einer dem Fürsten Reichskanzler unangenehmen Demonstration unternommen ist. Die Wallfahrer sind bereits gestern hier angekommen, werden dieser Tage Loretto und einige andere heilige Orte besuchen, dann aber nach Rom zurückkehren, um auch hier ihre Gebete zu verrichten. Unter den Pilgern sollen sich mehrere Bischöfe befinden, sowie der Doctor Joseph Blum, ein Ungar, ehemals Redacteur des Wiener clericalen Blattes „Die Zeit", der früher in Breslau die „Schlesische Volkszeitung" und dann die „Westfälische Volkszeitung" in Bochum herausgab. Dieser Herr soll Memoiren über Pius IX. geschrieben haben und diesem sein Werk überreichen wollen. — Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Circular erlassen, welches ihnen das Verbot einschärft, daß Einkünfte aus milden Stiftungen zu Cultuszwecken nicht verwandt werden dürfen, denn es hat sich herausgestellt, daß nicht weniger als 16 Millionen Lire den Armen und Kranken entzogen und den Priestern in majorem Dei gloriam zur Besorgung des Kirchenpomp behändigt worden sind. Und diesen Unfug haben die Ministerien der Gemäßigten seit 16 Jahren geduldet! — Professor Mommsen ist in Capua, wo er am 6. d. Mts. besuchte, außerordentlich gefeiert worden. Die Gesellschaft für Alterthumskunde und schöne Künste der Provinz hatte ihm zu Ehren eine Sitzung veranstaltet. Das Stadtrath-Collegium ernannte ihn zum Ehrenbürger und veranstaltete ein Fest, zu dem die Honoratioren der Stadt und Provinz Einladungen erhalten hatten. Der Präfect brachte dem Könige, der Stadt Capua und ihrem „Ehrenbürger" ein Hoch aus. — In Mailand haben gestern Commissarien der Gotthardbahn mit Commissarien der Oberitalischen Gesellschaft den Fahrplan der Strecke Chiasso-Como, die binnen Kurzem dem Betriebe übergeben werden wird, vereinbart.

Danzig, 15. Juni.

* In der öffentlichen Sitzung des hiesigen Polizei-Gerichts vom 13. d. Mts. kamen 39 verschiedene Untersuchungssachen zur Verhandlung, darunter folgende erwähnenswerthe Fälle: Der Arbeiter Gottfried Kruschinski aus Schlapke hatte am 2. März c. auf der öffentlichen Straße in Schidlitz dadurch groben Unfug verübt, daß er lautes Gebrüll erhob und einen Vorübergehenden ohne jede Veranlassung prügelte, in den Rinnstein stieß und ihm in roher Weise Fußtritte versetzte. Derselbe wurde ex § 360 No. 11 des Strafgesetzbuchs zu 4 Wochen Haft verurtheilt. — Der Händler Johann Konkel aus Glusino hatte am 18. Februar c., also in der Schonzeit, einen Rehbock und 2 Hasen von Glusino bis Schidlitz, an welchem Orte das Wild entdeckt und mit Beschlag belegt wurde, transportirt, ohne im Besitze des erforderlichen Legitimationsscheines zu sein, auch ohne sich über den rechtlichen Erwerb desselben ausweisen zu können. Derselbe wurde hierfür zu 20 M. Strafe event. 3 Tage Haft verurtheilt. — Am 15. Decbr. v. J. hatte der Fabrik-Inspector Senff aus Kl. Böhlkau an der Radaune, innerhalb des Jagdbezirks Prangenau, in welchem er zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, eine Fischotter geschossen, die in die Radaune fiel und unter das Eis gerieth, so daß Hr. Senff sie nicht auffinden konnte. Am 26. Dezember v. J. haben der Schuhmacher Knotowski und die Arbeiter Srock und Scrzebkowski aus Kl. Böhlkau, die gemeinschaftlich unbefugt in der Radaune innerhalb der Grenzen von Kl. Böhlkau fischten, bei dieser Gelegenheit diese Fischotter unberechtigt occupirt und das Fell derselben für 13 M. 50 ₰ verkauft; sie wollen nach ihrer Angabe die Fischotter auf einer in der Radaune treibenden Eisscholle sitzend angetroffen und getödtet haben. Das Fell des Thieres läßt jedoch erkennen, daß das Thier einen tödtlichen Schrotschuß in die Seite erhalten hatte, und da die Angeklagten außer Stande waren, nachzuweisen, die Otter lebend occupirt und getödtet zu haben, so konnten sie wegen unbefugter Ausübung der Jagd nicht verurtheilt werden, vielmehr erklärte sich der Herr Polizei-Richter zu erkennen für incompetent und verwies die Sache, da hier eine Unterschlagung vorliegt, zur Entscheidung an die Criminal-Abtheilung. Wegen unbefugten Fischens wurden die Angeklagten jedoch freigesprochen.

ÕÕ Neustadt, 13. Juni. Der hiesige Bildungsverein hielt gestern seine erste Sommer-Versammlung im Saale des Schützenhauses ab. In derselben sprach Herr Gymnasiallehrer Riemer vor Herren und Damen in einem nach Form und Inhalt vorzüglichen Vortrage über die Königin Luise. — An demselben Tage feierte der landwirthschaftliche Verein sein Stiftungsfest durch eine zahlreich besuchte Versammlung seiner Mitglieder, Diner und gemeinschaftliche Ausfahrt nach dem Schützenplatze. Um die Hebung dieses Vereins hat der Vorsitzende desselben Herr Horn-Oslanin besondere Verdienste. — Das geschäftstreibende Publikum unserer Stadt beklagt sich gegenwärtig über eine Einrichtung der Postverwaltung, die den Verkehr nicht nur in unsrer Stadt, sondern auf der ganzen Strecke Danzig-Stettin hindert. Packete und Geldsendungen werden nämlich mit dem Mittagszuge nicht hierher befördert, kommen also erst Abends an und gelangen erst am folgenden Tage zur Ausgabe. In ähnlicher Weise nimmt der Abendzug keine Geld- und Packetsendunden mit, sondern diese kommen erst am nächsten Tage zur Weiterbeförderung. Es ist zu hoffen, daß die Postverwaltung diese den Verkehr doch außerordentlich beschränkende Maßnahmen im Interesse des Publikums bald ändere.

Vermischtes.

— Zu Bad Nauheim ist am 10. Juni Dr. Julius Heinrich Petermann, Professor an der Universität Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gestorben. Petermann, geboren 1806 zu Glauchau im Königreich Sachsen, lebte seit 1837 als außerordentlicher Professor zu Berlin und hat sich besonders um die armenische Sprache und Literatur verdient gemacht; seine lateinisch geschriebene Grammatik der armenischen Sprache erschien 1837; von der „Porta linguarum orientalium" die das Arabische behandelnde Abtheilung 1840, die chaldäische und armenische Abtheilung 1841; die „Reise in den Orient" 1862.

Würzburg. Vor Kurzem ist auch hier eine Spitzeder-Bank zu Tage gekommen und aufgehoben worden, deren Inhaberin, eine Dienstmannsfrau, flüchtig wurde. Die Schuldenmasse beläuft sich auf mehr als 200 000 M. Viele kleine Leute haben durch die Betrügerin ihre geringe Habe vollends verloren.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

14. Juni.

Geburten: Segelmacher Alb. Andreas Lieder, T. — Maurergeſ. Carl Kallikowski, T. — Fabrikarbtr. Aug. Neibert, T. — Schuhm. Carl Friedr. Quintern, T. — Silberarbtr. Jul. Gottl. Unglaube, T. — Buchbinder Albert Heinr. Günther, T. — Stellmacher Joh. Friedr. Flemming, T. — Schlosser Carl Herrm. Gottl. Cunow, T. — Unehl. Geburten: 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Joh. Georg Adolf Troike mit Augustine Wilhelmine Seddig, geb. Pudwitz. — Vicefeldwebel Joh. Traugott Nobel in Posen mit Marie Mathilde Henriette Bock. — Schneider Mathias Malek mit Caroline Renate Gädtke. — Fuhrwerksbesitzer Herm. Alexander Falk mit Franziska Friederike Stolzenwald. — Vicefeldwebel Adolf Carl Falliner mit Johanna Wilhelmine Weber. — Arbeiter Ferdinand Sauer mit Marie Louise Benedict.

Heirathen: Seefahrer Carl Anton Bieschke mit Emilie Louise Böttcher. — Arb. Carl Benjamin Zipper mit Emilie Wilhelmine Hannas.

Todesfälle: Postschaffner a. D. Friedr. Wilh. Krohn, 80 J. — S. d. Arb. Paul Fink, 5 Wochen. — Wwe. Marie Louise Käthler, geb. Böhm, 80 J. — Concordia Glawe, geb. Claassen, 74 J. — T. d. Provinzial-Steuer-Secretärs Philipp Remus, todtgeb. — T. d. Kaufm. Fischel Reimann, todtgeb. — T. d. Tischlers Wilh. Mertschuweit, 6 Monate. — T. d. Schlossers Carl Goltz, 1 J. — 1 unehel. T.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 14. Juni. Wind: WzN.
In Sicht: Corvette „Niobe", 1 Jacht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Juni.

		Crs.v.13.			Crs.v.13.
Weizen gelber			Pr. 4½% consf.	104,70	104,70
			Pr. Staatsschldſ.	94,50	94,50
Juni-Juli	213,50	212,50	Wstp. 3½% Pfdb.	84,90	84,70
Sptbr.-Oct.	216	214,50	do. 4% do.	96	95,80
Roggen			do. 4½% do.	102	102
Juni	168	166	Berg.-Märk.Eisb.	84	84
Sptbr.-Oct.	166	163	Lombardenlsg.-Cp.	138,50	137
Petroleum			Franzosen	454	449,50
℔ 200 ℔			Rumänier	18,50	18,60
Herbst	26,20	26,20	Rhein. Eisenbahn	117,70	117,60
Rüböl Juni	65	65,70	Oesterr. Creditanst.	246	238
Sptbr.-Oct.	64	64,90	Danz. Bankverein	126,50	126,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,60	58,10
Juni-Juli	52,40	51,90	Russ. Banknoten	266,70	266,70
Sptbr.-Oct.	53	52,40	Oest. Banknoten	168,75	68,60
Ung. Schatz-A. II.	81,50	80,75	Wechselcrs. Lond.	—	20,41

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 59.
Fondsbörse fest.

Meteorologische Depesche vom 14. Juni.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	758,2	SSW	mäßig	heiter	12,8	1)
7	Valentia	760,2	SW	frisch	bed.	12,8	2)
8	Yarmouth	762,2	—	stille	bed.	11,7	3)
8	St. Mathieu	—	WNW	stille	h. bed.	12,0	4)
8	Paris	764,2	NW	stille	bed.	14,4	5)
8	Helder	761,1	NW	stille	bed.	13,8	
7	Copenhagen	759,6	WNW	leicht	bed.	14,1	
8	Christiansund	762,1	WSW	stille	wolkig	10,2	6)
8	Haparanda	759,7	S	leicht	h. bed.	17,4	
7	Stockholm	757,8	—	stille	heiter	20,7	
8	Petersburg	761,4	SSO	stille	wolkig	20,8	
7	Moskau	—	—	—	—	—	
7	Wien	759,8	W	frisch	bed.	15,7	
8	Memel	758,4	O	leicht	klar	25,8	7)
8	Neufahrwasser	758,7	N	stille	bed.	19,8	8)
8	Swinemünde	760,6	SSW	leicht	wolkig	14,4	9)
8	Hamburg	762,2	SOS	stille	wolkig	16,7	10)
7	Sylt	761,4	NNW	stille	wolkig	14,1	
7	Crefeld	762,9	SSW	leicht	bed.	16,3	11)
7	Cassel	761,9	SSW	leicht	Regen	14,4	
7	Carlsruhe	762,4	SW	schwach	bed.	13,4	
7	Berlin	761,2	N	schwach	Regen	16,4	12)
7	Leipzig	762,0	NW	leicht	bed.	14,9	
8	Breslau	761,5	NW	still	wolkig	17,4	13)

1) Seegang leicht. 2) See fast unruhig. 3) See schlicht, ganze Nacht Regen. 4) See ruhig. 5) Gestern Regen. 6) See ruhig. 7) See sehr ruhig, Thau. 8) Trübe, Nachts Regen. 9) Nachts wenig Regen. 10) Thau, dunstig. 11) Nachts Regen. 12) Nachts Regen. 13) Gestern etwas Regen.

Mit Ausnahme von Irland und Nordschweden ist das Barometer fast überall etwas gestiegen; die Luftströmungen haben sich wenig geändert, doch ist in Irland frischer SW eingetreten, während der kühle NW in Deutschland sich weiter ostwärts verbreitet hat. In einem großen Theile Deutschlands ist gestern und Nachts wieder Regen gefallen, stellweise mit Gewitter, in Bamberg 20 Mm. Das Wasser des Bodensees ist trotz fortdauernden leichten Regens beinahe ganz wieder zurückgegangen.

Deutsche Seewarte.

† **North British and Mercantile in London and Edinburgh.** Der Rechnungsabschluß des Jahres 1875 weist wiederum Resultate auf, wie sie bis jetzt nur von sehr wenigen Rivalen erreicht wurden. Es sind die Erfolge, wie die Wiener Handels- und Versicherungs-Zeitung hervorhebt, um so anerkennenswerther, da sie bei enormen Prämien-Einnahmen einen wahrhaft glänzenden Gewinn erzielt und auf diese Weise am besten demonstrirt, daß man auch bei einem Weltgeschäft, wenn es selbst noch so ausgebreitet ist, dennoch mit gehöriger Umsicht und Geschäftskenntniß operiren kann. Die Bedeutung dieses Institutes und das Ansehen, welches die „North British" in England genießt, wird am besten gekennzeichnet, wenn wir den Artikel reproduciren, welchen das angesehenste englische Versicherungsjournal an der Spitze seines Blattes reproducirt. Die „Review" vom 17. Mai d. J. schreibt über den Abschluß der „North British and Mercantile":

„Der letzte Rechenschaftsbericht dieser kolossalen Anstalt erfordert aus verschiedenen Ursachen eine mehr als vorübergehende Beachtung.

Die Feuer-Prämien und Feuer-Reserven haben beide während des letzten Jahres den Betrag von 1 Million £ überstiegen, und das günstige Ergebniß der Lebensversicherungsbranche konnte auch nur dazu beitragen, die Actionäre in eine zufriedene Stimmung zu versetzen. Wir geben beifolgend eine kurze Uebersicht beider Versicherungszweige und bemerken nur, daß, so günstig das Resultat der Lebensversicherung erscheint, und so bedeutend auch der Gewinn ist, den sie aufweist, wir doch unsere besondere Aufmerksamkeit der Feuerversicherung zuzuwenden geneigt sind, die durch die Höhe der eingegangenen Prämien und die charakteristische Einfachheit ihres Zahlenverhältnisses uns ein ganz ausnahmsweises Interesse einflößt.

Der Erfolg der „North British and Mercantile" in ihrer Feuerbranche wird am besten durch die Positionen illustrirt, die wir der Bilanz entnehmen. Während des vergangenen Jahres überstieg hier die Einnahme den Betrag von 1 Million £, wogegen nach Abzug der Rückversicherungen immer noch £ 860 000 übrig blieben. Die ausgezahlten Feuerschäden in der gleichen Periode erreichten die Höhe von £ 456 146. Da die Summe von £ 286 797 als Schadenreserve vorgetragen wurde, so verbleibt ein Reingewinn von £ 202 990 als Gewinn des vergangenen Jahres. Der Reservefond der Feuerbranche allein ist nun auf mehr als 1 Million £ gestiegen, wozu £ 250 000 eingezahltes, und £ 1 750 000 gezeichnetes Actiencapital zu rechnen sind. Es ist unnöthig, über die Sicherheit der Policen zu sprechen, die durch solche enorme Capitalien garantirt werden, und bleibt uns nur übrig, darauf hinzuweisen, daß es der Gesellschaft nur durch die scrupulöseste Einhaltung aller ihrer Verpflichtungen, und durch ihre mit Vorsicht verbundene Coulanz möglich war, sich eine so achtungsgebietende Stellung unter den ersten Versicherungs-Gesellschaften zu erringen.

Erklärung.

Herr **G. Neidlinger** hat sich erlaubt, in verschiedenen Nummern der „Danziger Zeitung" eine „**Erklärung**" zu erlassen, in welcher er behauptet, daß ich zur „**Dupirung des Publikums" Original-Singer-Maschinen** offerire, während solche allein durch ihn zu beziehen seien. Er giebt dabei zu, daß es möglich wäre, daß ich aus 3. oder 4. Hand mir eine oder die andere Original-Singer-Maschine verschafft haben könne, er warnt aber das Publikum vor Dupirung, weil ich bei ihm solche Maschinen nicht kaufe und deshalb unmöglich viele Singer-Maschinen haben könne. Hieraus folgert er zugleich, wie klein die Anderen und wie groß er dastehe, während er thatsächlich zu solcher Reclame greifen muß, um sich und seinem Fabrikat Eingang zu verschaffen.

Wegen der in der Annonce des Herrn **Neidlinger** gegen mich ausgesprochenen Beleidigung und Verleumdung habe ich den gedachten Herrn gerichtlich belangt und beschränke mich hier darauf, zu versichern,

„daß ich Original-Singer-Maschinen zum Verkauf dem Publikum offerire und offeriren kann."

Durch das mir geschenkte Vertrauen bin ich berechtigt, anzunehmen, daß, wer mich kennt, es weiß, daß die von mir als echt bezeichneten Original-Singer-Maschinen auch solche sind. Dabei ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die von Herrn **Neidlinger** als **„nachgemacht"** bezeichneten deutschen Maschinen ebenso gut und oft besser sein können, als die amerikanischen Original-Singer-Maschinen, weil die Deutschen in ihren Fabrikationen die Amerikaner mächtig zu überflügeln beginnen. Hrn. **Neidlinger** gestatte ich ohne allen Widerspruch gern, daß er für seine Agenten so viel Reclame mache, als er will, ich muß ihn aber darauf hier hinweisen, daß die eigene Rechtschaffenheit jedem ehrliebenden Manne verbietet, die Ehre Anderer grundlos anzutasten.

Danzig, den 14. Juni 1876.

Victor Lietzau,
Brodbänkengasse No. 42.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere geliebte Tochter **Anna** in ihrem achtzehnten Lebensjahre, welches wir tief betrübt, an Stelle jeder besonderen Meldung, anzeigen.

Danzig, den 14. Juni 1876.

Otto Linck und Frau.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

Marie Louise Kaethler,
geb. **Boehm,**

in ihrem 81sten Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeigen.

Danzig, den 14. Juni 1876.

Die Hinterbliebenen.

Dank und Bitte.

Durch Frau Oberst von Frankenberg zu Züllichau sind uns zum Wiederaufbau eines Kirchthurms 30 M. übersandt worden. Mit dem besten Dank für diese Gabe verbinden wir hiermit die Bitte, unsere Thurmbaukasse durch weitere Gaben der Liebe freundlichst unterstützen zu wollen. Um solche Liebe zu bitten fühlen wir uns um so mehr veranlaßt aus den Grunde, weil der Giebel, welcher früher durch einen Thurm geschützt war, von den schädlichen Einwirkungen der Witterung bereits so stark ruinirt ist, daß — wenn der Bau nicht baldigst in Angriff genommen wird — unser altehrwürdiges Gotteshaus (1142 erbaut) immer schneller seinem Verfalle entgegengeht.

Unsere Thurmbaukasse besitzt noch nicht voll 1200 M.; zur Ausführung des Bauplanes sind aber 12,000 M. erforderlich.

In dieser unserer Noth wenden wir uns an Alle, die gerne wohlthun, mit der ebenso dringenden wie demüthigen Bitte, uns zum Thurmbau helfen zu wollen.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu Hela.

Glockenthor 3. Glockenthor 3.

Reise-Confitüren

von solcher Schönheit und in so großer Auswahl kann man nur in Danzig einzig und allein zu billigen Preisen bei **E. Reinke** finden.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich hier den sogenannten

Schloßplatz

käuflich übernommen und mein Geschäft dorthin verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch dorthin auf mich übertragen zu wollen.

Für gute Auffahrt und Stallung werde bestens Sorge tragen.

Gleichzeitig empfehle mich den Herren Geschäftsreisenden.

Putzig, im Juni 1876.

C. A. Boehm.

Gewaschene Wolle

(Rückenwäsche) in größeren Stämmen kaufe.

A. Helm,
3883) Heiligegeistgasse 25.

---

600 Mark werden gegen genügende Sicherheit bei mäßigen Zinsen von einem verheir. Beamten sofort gesucht. Falls Darleiher eine anständige Dame wäre, so bietet sich ders. freies Logis, nach Vereinb. auch Beköstig. für die Sommersaison in anst. Fam. im Seebade Neufahrw. dar. Schöne u. günstige Lage. Näh. b. Wiese, Neufahrwasser, Olivaerstr. 18.

Mark 150

erhält derjenige, durch dessen Vermittelung ein cautionsfähiger Kaufmann dauerndes Engagement findet.

Näheres unter No. 4119 in der Exped. dieser Zeitung.

Mark 3600

zur ersten Stelle zu begeben. Näheres in der Exped. d. Ztg. unter No. 4115.

Officiere

und höhere Beamte erhalten Geld vom Selbstdarleiher und unter Discretion.

Adressen unter No. 4066 werden in der Expedition d. Ztg. erbeten.

North British and Mercantile, Versicherungs-Gesellschaft

in London und Edinburg,
mit Domicil und Grundbesitz in Berlin,

gegründet im Jahre 1809, incorporirt durch Königliches Patent.

Gezeichnetes Actien-Capital		**Mrk. 40,000,000.**
Eingezahltes „		„ **5,000,000.**
Feuerreservefond pr. 31. December 1875	**Mrk. 15,078,940.**	
Feuerprämienreserve „ „	**5,735,940.**	
Total Feuerreserven „		„ **20,814,880.**
Einnahme des Feuerdepartements, Nettoprämien und Zinsen pro 1875 .		„ **18,343,560.**

Gewinn- und Verlust-Conto pro 31. December 1875.

Feuer-Departement.

	M.	Pf.	M.	Pf.
An Prämien-Reserve-Conto 1874			5,499,606	67
„ Prämien pro 1875	21,932,023	16		
„ ab Rückversicherungen	4,724,171	83	17,207,851	33
„ Cessionskosten			875	—
„ Zinsen			1,134,853	75
			23,843,186	75

	M.	Pf.	M.	Pf.
Per Schäden pro 1875	11,137,494	33		
ab Rückversicherungen	2,014,566	8	9,122,928	25
„ Steuer auf den Gewinn der Gesellschaft			11,835	66
„ Unkosten, Allgemeine Unkosten	2,222,531	50		
Provision	2 648,710	25	4,871,241	75
„ Uneinziehbare Agentur-Saldi			41,429	50
„ Prämienreservefond ⅓ von M. 17,207,851. 33 der Netto-Prämie pro 1875			5,735,950	42
„ Gewinn pro 1875			4 059,801	17
			23,843,186	75

Edinburg, den 13. April 1876.

Geprüft und richtig befunden

George Murray,
Revisor.

Zur Entgegennahme von Anträgen aller Art, zu billigen Prämien, empfehlen sich:

in Danzig:

die Haupt-Agentur
Aug. Lemke,
Heiligegeistgasse 81,

sowie nachstehende Agenten:

in **Danzig:** Kaufmann **E. Mencke,**
„ „ „ **Aug. Schwaan,**
„ „ „ **C. F. A. Lingenberg,**
„ „ „ **Otto Strübig,**
„ „ „ **R. Block,**
„ **Berent:** Kämmerer **E. Hannemann,**
„ **Bündken:** Kaufmann **J. Bresler,**
„ **Carthaus:** Lehrer **v. Breitenbach,**
„ **Christburg:** Kantor **J. Wicher,**
„ **Conitz:** Kaufmann **J. Margoninski,**
„ **Culm:** „ **C. Th. Dähn,**
„ **Elbing:** „ **Ad. Wiehler,**
„ **Graudenz,** Rendant **Jul. Klavon,**
„ **Pr. Holland:** Hotelbesitzer **F. Liedtke,**
„ **Käsemark:** Hofbesitzer **H. Hornemann,**
„ **Krojanke:** Stadtverordneter **Rud. Engel,**

die General-Agentur
Emil Neumann,
Ankerschmiedegasse 17,

in **Lessen:** Maurermeister **C. Grosse,**
„ **Loebau:** Kaufmann **R. Edel,**
„ **Marienburg:** Lehrer **Otto Grabowski,**
„ **Marienwerder:** Lehrer **Simons,**
„ **Mehlsack:** Maurermeister **F. Czonga,**
„ **Mewe:** Maurermeister **F. Reinboldt,**
„ **Neustadt:** Rendant **J. Prötzel,**
„ **Neuteich:** Restaurateur **Otto Zimmermann,**
„ **Praust:** Zimmermeister **J. F. Schulz,**
„ **Putzig:** „ **Jos. Klotz,**
„ **Riesenburg: A. Ertel,**
„ **Schoenau:** Lehrer **J. J. Schlawilnski,**
„ **Stendsitz:** Lehrer **J. Proch,**
„ **Strasburg:** Rendant **H. Hewelcke,**
„ **Zempelburg:** Kaufmann **Wolff Brückmann,**
„ **Zoppot:** Gutsbesitzer **F. Kumm.**

Neunte große Pferde-Verloosung zu Hannover.

Ziehung am 3. Juli d. J.

Hauptgewinn: eine elegante 4spännige Equipage. Werth 10,000 Mark,

60 edle Reit- und Wagenpferde und sonstige werthvolle Gewinne. Loose, a 3 Mark, sind noch zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit in Hannover.

Batavia, ächte Holländ. Plantagen - Cigarre,
74er Ernte, mild u. weissbrennend, ff. Qual., bester Ersatz für ächte Havanna's, per Mille 65 Mark. Probekisten à 200 St. 13 Mark gegen Nachn., bei Posten über 4 Mille 3 % Rab. **Julius Schmidt,** Hoflieferant, **Hannover.**

Die landwirthschaftliche Dorf-Zeitung.

Herausgeber: **G. Kreiss, Gutsbesitzer und Generalsecretair des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins.**

Vom Standpunkte der landwirthschaftlichen Praxis aus redigirt, ist **die Dorfzeitung** ein treuer Rathgeber des kleineren Grundbesitzers in Haus und Hof. — **Die Dorfzeitung (13. Jahrgang)** erscheint wöchentlich ½ Bogen stark.

Abonnement **nur 75 Pf.** pro Quartal bei allen Postanstalten. (Postzeitungs-Catalog pro 1876 No. 2150.) — Bekanntmachungen 15 Pf. die Petitzeile.

Mark 3000—4500 hypothekarisch zur I. Stelle zu begeben. Adr. unter No. 4120 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen gewandten und fleißigen **Zeitungssetzer** sucht die Buchdruckerei von **F. Ferley** in Lauenburg in Pomm.

Eine Wirthin,

welche die feine Küche versteht, findet bei 240 M. Gehalt, vom 1. Juli d. J. ab Stellung. Gute Atteste und persönliche Vorstellung sind Bedingung. Wo, sagt die Exp. dieser Ztg. unter 3485.

Ein älterer Inspector, der Zeugnisse seiner Brauchbarkeit aufweisen kann, sucht vom 1. Juli eine Anstellung. Derselbe ist auch geneigt, den Herrn Besitzer auf einige Zeit selbstständig zu vertreten. Gefällige Adressen bitte postlagernd Sobbowitz einzuschicken.

Ein junger Mann,

der das Cigarren- und Tabak-Geschäft erlernt hat und mit der Stadtkundschaft vertraut ist, sucht Stellung.

Gefällige Offerten werden unter No. 4118 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Zoppot,

Danzigerstraße 12,

sind 2 möblirte, geräumige und kühl gelegene Zimmer nebst kleinem Garten und Laube, auf Wunsch auch mit Beköstigung und Bedienung, zu vermiethen.

No. 9728

kauft zurück die Expedition dieser Zeitung.

An N. N. in Danzig.

Brief erhalten. Einlage sehr ähnlich, bitte aber um eine zweite Zuschrift, gezeichnet mit dem letzten Buchstaben des Vornamens. Ende gut — alles gut.

Seebad Westerplatte.

Heute Donnerstag:

Eröffnung des kalten Seebades für Herren (für Damen etwas später), verbunden mit

Nachmittags-Concert

ausgeführt vom Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1.

Anfang 4½ Uhr. Entree **10 Pfg.**

A. Schüler.

Dampfböte fahren heute auch 9 Uhr Abends zurück. (4073

Weiss's und Schröder's Gärten am Olivaer Thor.

Donnerstag, den 15. Juni:

Großes Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Königl. 4. Ostpr. Grenad.-Rgt. No. 5

Anfang 5½ Uhr. Entree 10 Pf.

Die Concerte finden regelmäßig jeden **Montag** und **Donnerstag** statt

4112) **L. Kilian,** Musikmeister.

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner.**
Druck und Verlag von **A. W. Kafemann**
Danzig.